

BEITRÄGE ZUR INGELHEIMER GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON ERNST EMMERLING

HEFT 12

ERASMUS OSWALD SCHRECKENFUCHS

Trauerrede
zum Gedächtnis seines Lehrers
Sebastian Münster

FREIBURG 1552

HISTORISCHER VEREIN INGELHEIM 1960

Vorwort

Übersetzung
des hebräischen Originals
ins Englische

von
Rabbiner Elvin I. K o s e

Temple Beth Shalom
Union, New Jersey

*

Vorwort und Anmerkungen
von

Harold L. R u l a n d

Union High School
Union, New Jersey

*

Übersetzung
ins Deutsche
von

Ernst E m m e r l i n g
unterstützt
von Karl Heinz B u r m e i s t e r
und Günter M a y e r

*

Die beiden Portraits
von Münster und Schreckenfuchs
sind dem Werk
Nikolaus R e u s n e r, Icones, Straßburg 1557,
entnommen.

Über vierhundert Jahre lang war diese Lobrede, die von Erasmus Oswaldus Schreckenfuchs verfaßt und vor einer Versammlung von Studenten und gelehrten Professoren in Freiburg im Breisgau gehalten wurde, nur denen zugänglich, die das rabbinische Hebräisch beherrschten. Soviel wir wissen, ist niemals eine lateinische Übersetzung unternommen, jedenfalls keine veröffentlicht worden. Es wirkt einigermaßen befremdend, daß Münsters Stiefsohn und Verleger, Heinrich Petri, es nicht für möglich hielt, eine solche Übertragung herauszugeben. Denn er war so stolz auf seinen berühmten Stiefvater, daß er seinen jüngsten Sohn Sebastian nannte. Hätte er es getan, und wäre die Auflage auch noch so beschränkt gewesen, so wären sicherlich bis jetzt Exemplare aufgetaucht.

Viktor Hantzsch hat in seiner 1898 erschienenen Monographie über Sebastian Münster festgestellt, daß Drucke dieser hebräischen Lobrede außerordentlich selten sind. Unser Text, nach dem Rabbiner Elvin I. Kose seine englische Übersetzung schuf, ist eine Fotokopie nach dem Exemplar in der Abteilung seltener Bücher der New York Public Library. Hantzsch vermerkt ebenfalls, daß in dieser Lobrede Schreckenfuchs nicht nur von Münsters Leben spricht, sondern auch von seinem Charakter, seiner rührigen Lehrtätigkeit und seinen wissenschaftlichen Leistungen. Da aber Hantzsch offen zugibt, das Hebräisch nicht zu beherrschen, so mag er diese Information in den Werken von Geiger oder Perles gefunden haben, seinen Hauptquellen über Münsters hebräische Werke. Oder aber er kam durch vernünftige Erwägungen zu dem gleichen Resultat.

Die Ergebnisse dieser Übersetzung waren insofern sehr dankenswert, als sie uns neue Nachrichten über Münsters Ausbildung vermitteln. Wir freuen uns dieser Entdeckungen, geben aber im Stillen zu, daß unser angeborener Optimismus uns mehr erwarten ließ. Es ist ganz natürlich, daß man von größten Hoffnungen getragen wird, wenn man sich auf unbekanntes Gebiet begibt.


Unsere lächerliche Enttäuschung, nicht in jeder Zeile bisher unbekannte Tatsachen über Münster zu finden, war aber nur augenblicklich und ist ganz beruhigt worden durch den frischen, lebendigen Charakter der Huldigung. Wir lesen keine interessante Biographie; wir lauschen, obgleich lesend, einem Redner mit klarer Stimme, dessen Stil bezwingend ist in der Art, wie er den redlichen Charakter des Redners und des Gehuldigten zugleich enthüllt. Seine Empfindung ist klar, seine Liebe und Ehrfurcht dem Lehrer gegenüber grenzenlos. Kurz gesagt, wir wollen ihn anhören.

Leichenrede

verfaßt von Oswaldus Schreckenfuchs
auf den Tod seines Lehrers, des weisen Sebastian Münster.
Möge sein Andenken ein Segen sein
in der Stadt Freiburg im Breisgau
im Jahre 1552

מֵאִמֹר קִינָה

אֲשֶׁר הָבֵר דְּאֹסְוֹלְדוֹס שְׂרִיק
שְׂרִיקֵי כּוֹנֵס עַל מוֹת רַבּוֹ הַחֲכָמִים
שֶׁבְּאַשְׁטִיין מוֹנֶשְׁטֵיר זְכָרֹדֹו לֵב
לְבַנְיָה בְּעִיר בְּרִיבּוֹרַג
בְּרִישְׁגֵיָא בְּשַׁנַּת
אֲחֻלָּב

 **Oratio funebris,**
quam ꝑdidit M. Erasmus Osuualdus
Schrekhēfuchsius Auftriacus, mathe/
matum, & linguꝝ Hebreꝝ professor
Friburgi Prifgoiꝝ, de obitu do/
ctiffimi uiri Sebastiani
Munsteri prꝛce/
ptoris fui.

Es ist euch, würdige Herren und junge Männer, wohl seit langem bekannt, daß es einem Manne obliegt, seinen Vater zu ehren und zu verehren, und daß er noch mehr seinen Lehrer ehren und verehren muß. Denn sein Vater führt ihn in diese Welt ein, während sein Lehrer ihm einiges Wissen vermittelt hat und ihn in die kommende Welt leitet. Deswegen habe ich es für gut und angebracht gehalten, vor euch zu erzählen und zu klagen über das Scheiden meines Meisters aus dieser Welt, des ausgezeichneten und weisen Sebastian Münster, möge sein Andenken einen Segen bedeuten.

Aber ich werde das nicht nach dem Brauch der Völker tun, die nicht an die Auferstehung der Toten glauben, sondern nach der Sitte der Menschen, die von ganzem Herzen glauben, daß der Tod des Menschen nur die Trennung der Seele von einem sich ändernden und zerbröckelnden Leib hin zu dem vollkommenen und heilen Guten bedeutet, das sich nie verwandelt und nie vermindert.

O möchten aus meinen Augen Bäche von Tränen fließen, aus Elend über den Bruch der glänzenden Krone unter denen, die sich mit der Reinen Sprache (Hebräisch) beschäftigen, in der der Mächtigste der Mächtigen und der König aller Könige seinem Volke alle Geheimnisse offenbarte. Wach auf, mein Wort, zu großem Glanz; wach auf, du goldene und herrliche Sprache, um von den Geschicken meines Meisters und dem Verlaufe seines Lebens zu reden. Er lebt stets als mein Begehren und meine süße Honigwabe, in der Welt ist er mein Teil, in meinem Herzen hat er Dauer. Seiner rühmen sich alle werten Studenten geheim und offen. Weh, weh über mich! Was kann ich sagen und wie mich rechtfertigen. Heute ist aller Stolz unserer Herzen aus dem Himmel vertrieben. Heute ist alle unsere Schönheit von uns gegangen. Die die heilige Sprache betreiben, gleichen Hirschen ohne Weide. Wer, liebe Gelehrte, würde zu sehen geglaubt haben, was er sah! Niemand kann von seiner Größe künden, selbst wenn er weise wäre, weise wie Salomo und sprachbegabt wie Aaron (2. Mose 4, 14). So wahr als einer ist, der sprach, und die Welt mit allem, was in ihr ist, wurde geschaffen, so wahr ist in der Tat, was Kohälät sagte: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit. Welchen Gewinn hat ein Mensch von aller Arbeit unter der Sonne, die er verrichtet?“ (Pred. Sal. 1, 2 u. 3.) Erst

gestern sprachen wir von Angesicht zu Angesicht mit unserem Geliebten, und heute schon bedecken ihn die Würmer und sein Körper beginnt zu modern. Wer möchte nicht zugeben, daß so etwas Eitelkeit ist. Nicht nur Eitelkeit, sondern Eitelkeit der Eitelkeiten. Weh über die, die auf Betten von Elfenbein ruhen! Wacht auf, wenn ihr schlaft, und seht, wie die Würmer unser Blut saugen und wie in einem Augenblick unsere Schönheit verwandelt ist. Noch gestern waren wir friedlich in unserem Heim und behaglich in den Palästen des Vergnügens; heute sind wir Träumer und Schläfer geworden, die in der Grube der Finsternis leben. Daher sprach Salomo recht, als er sagte: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit“, als er sah, daß nichts in der Welt von Dauer und Beständigkeit ist, sondern alles unablässig dahinschwindet. Ich bitte euch, weise Männer, Knaben und gepriesene junge Leute, ich ersuche euch, eure Herzen zu öffnen, um dem Klange meiner Worte zu lauschen. Falls meine Worte schwer verständlich und nicht säuberlich gesetzt sind, so sei euch kundgetan, daß ich niemals Logik studiert habe, wie die Männer tun, die Rhetoriker sind und sich laufend auf diesem Gebiete²⁾ betätigen und dadurch von Jugend auf sich eine große Leichtigkeit auf diesem Feld erworben haben.

Um nicht zu viel zu reden, richte ich meinen Dank an den allmächtigen Gott, der mein Hirte ist. Er mache meine Bahnen gerade und lasse in seiner Barmherzigkeit Huld über seinen Knecht kommen, so daß er in seiner Leichenrede Worte finden und aussprechen kann, die Gnade finden in den Augen derer, die Anteil an ihnen nehmen. Weh, ihr Männer voll Güte, ihr Männer voll Verständnis, wer könnte so hartherzig und so steifnackig sein, nicht die Tränen strömen zu lassen, wem öffneten sich nicht alle Tränendrüsen, wenn er sich vorstellt, daß an diesem Tage die Krone unseres Hauptes in die Erde gesunken ist. Er, über den wir uns seit unserer Jugend freuten, ist heute, in einem Augenblick uns entrückt worden. Sieh, o Herr, wie verängstigt wir sind! Unsere Augen sind trübe geworden, unsere Herzen haben sich in uns gekehrt. Er, der eine Rose in der Blüte war, auf den wir vor allen Nationen stolz waren³⁾, wurde uns entrissen. Weh über uns, weh über uns! Das, worauf wir noch gestern mit der Kraft unseres Herzens vertrauten, erscheint heute ganz schwach.

Erwacht doch, erwacht, ihr verständigen Leute, die nach dem Verständnis der heiligen Sprache streben, einer Sprache, die mächtiger ist als andere, weil sie den Vorzug hat, daß der Herr der Welt durch sie zu einem Volk von Angesicht zu Angesicht sprach. Achtet sorgsam darauf, wie heute das Rad des Schicksals oder der Zeit⁴⁾ uns als Fremde behandelt und die Zeit uns grausam täuscht, denn es ist ihr Brauch, den Fürsten zu erdrosseln, sie verzärtelt den

Sklassen und sichert dem Gottlosen das Leben, obwohl er für seinen Frevel den Flammentod verdient hätte. Was kann ich sagen, was kann ich hinzufügen angesichts dieser harten Tatsache, welche die menschliche Kraft übersteigt. Selbst jemand, der besonders in Rhetorik erfahren ist, würde es schwer finden, den Umfang des heutigen Unglücks hinreichend auszudrücken. Ich ersuche euch, Herren und junge Leute, Kronen des Hauptes der Gelehrsamkeit, bitte schenkt meinen Worten Aufmerksamkeit und paßt auf, denn ich will euch erzählen, was ich in früheren Zeiten gehört habe, was mir von Brüdern und Eltern erzählt wurde, und was ich selbst in der Beziehung zu unserem weisen und verständnisvollen Lehrer Sebastian Münster erfahren habe, möge sein Andenken Segen bedeuten.

Sein Geburtsland war Deutschland. Es liegt ein Städtchen im deutschen Land, das Ingelheim⁵⁾ heißt und durch große Ereignisse weit bekannt ist, zwischen der großen Stadt Mainz und der Stadt Bingen. Diese Stadt war sein Geburtsort. Dort wurde er wohlangeesehenen Eltern geboren⁶⁾, die ihr Leben führten, wie es frommen und aufrechten Leuten entsprach. Von Generation zu Generation waren sie verwurzelt in einem vollkommenen Geschlecht, bis an ihnen keinerlei Tadel mehr gefunden werden konnte. So wahr der Eine lebt, der Leben aus dem Nichts schuf, versuchten sie immer selbst in Wahrhaftigkeit und Freundlichkeit mit allen Menschen zu verkehren, den Kleinen und den Großen gleicherweise, denn ihre Häuser standen stets den Frommen offen, und die Armen gehörten zu ihrem Haushalt. Wie ihr eigenes Leben von lobenswerten Eigenschaften gekrönt war, so unternahmen sie es auch, ihre Kinder⁷⁾ auf den Weg der Rechtschaffenheit zu leiten. Tag und Nacht waren sie mit ihrer ganzen Kraft bestrebt, ihre Kinder zu erziehen, die Gott in seiner Gnade mit guten und lobenswerten Anlagen ausgestattet hatte, besonders aber hinsichtlich der Furcht des Mächtigsten der Mächtigen, der die höheren und niederen Sphären mit dem Hauche seines Mundes regiert (Psalm 33, 6), der natürlich der Beginn aller Wissenschaft ist, wie der weiseste Mann (Sprüche Salomos 1, 7) im Sinn seiner Prophezeiung festgestellt hat. Ach wäre es doch so, daß alle Menschen sich zum Ziel setzten, sich so ihren Kindern gegenüber zu verhalten. Warum so viele Worte, wo in unseren Tagen alle Eltern nach Reichtümern streben, um sich damit die Taschen zu füllen.

Seines Vaters Name war Andreas Münster, wie ich von Münster selbst hörte. Als dieser alt genug war, um Schulunterricht zu erhalten, vertrauten ihn seine Eltern einem zuverlässigen und frommen Lehrer in seiner Geburtsstadt Ingelheim an. Dieser Lehrer wußte, wie man eigentlich Schüler unterrichten muß, nämlich nicht nur in verschiedenen Fächern, sondern erst recht in der Furcht des

Herren des Weltalls. Er verstand auch, sie auf die geraden Wege des Lebens zu leiten, das will sagen, zu den löblichen Eigenschaften der Geradheit und Rechtlichkeit, deren höchstes Ziel es ist, gute Taten zu verrichten. Sein Name war So-und-so⁸⁾. Soweit ich mich erinnere, hatte er solchen Erfolg in seinen Studien, daß er alle seine Freunde übertraf. Ich denke, Ihr wißt, daß kein Lernender sich in seinen Arbeiten auszeichnet, ohne daß er den Verstand dafür hat. Ich meine hiermit, daß, wenn jemand eine ebenso große Verehrung für seinen Lehrer hat wie für den Himmel, möge der Eine, der die Welt erschuf, hoch und glücklich sein, solch ein Schüler seinem Lehrer Ruhm spendet wie er ihn auch der göttlichen Gegenwart erweist.

Es ist tatsächlich eine Binsenwahrheit, daß der Sohn in die Fußstapfen seines Vaters tritt, daß die Starken in einem Geschlecht von starken Männern wurzeln, daß die Frommen von den Frommen kommen. Als er in diesen guten Anlagen solche Fortschritte machte, fand er Gunst vor den Augen seines Lehrers und wurde mehr geliebt als alle seine Mitschüler, und als dieser Lehrer sah, daß er in seinen Studien erfolgreich war, war er überzeugt, daß er dazu bestimmt sei, ein Mann von großem Ansehen in der Wissenschaft und in sittlicher Beziehung zu werden, und daß durch ihn das antike Sprichwort „Wie der Rabe ist, so ist seine Gattung“ verwirklicht würde. Jedenfalls gewöhnte er seine Seele von den Tagen seiner Jugend an daran, sich streng an das, was mit der Wahrheit zu tun hat, zu halten und allen lügenhaften Verhältnissen fernzubleiben. Sein großes Herz, das jede üble Neigung beherrschen konnte, die ihn in Irrtum geführt hätte, wurde ein Losungswort, für das der König der Könige gepriesen sei.

Und nun, meine Herren von Verstand und Bildung und lobenswerten jungen Burschen, als er die Tage seiner Jugend hinter sich gebracht hatte und mit Erfolg im Studium der Grammatik und Logik fortgeschritten war, sich mit dem geschriebenen und gesprochenen Latein vertraut gemacht hatte, erweiterte sich sein Horizont in einer erstaunlichen Weise. Er suchte nach Wegen, eine ausgedehntere Kenntnis auf den vorgenannten Wissensgebieten zu erwerben und damit Schätze zu erringen, die niemals verloren gehen können, wenn eine Verordnung erlassen wird, um die Herzen der Menschen in Schrecken zu versetzen. Oder wenn die Zeit ihn mit beiden Händen von sich stößt, so daß sie ihn gänzlich verarmen läßt, werden diese Erwerbungen ihm verbleiben angesichts aller Gefahr, in Feuer- und Wassernot, und sie werden ihn instand setzen, für sich selbst aufzukommen, in welchem Lande er sich auch befindet. Als er seinen Entschluß gefaßt hatte, beriet er sich mit seinen Eltern nach dem Muster eines Sohnes, der die Anordnungen seiner Eltern

achtet, erzählte ihnen alles, was sein Herz bewegte — daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo er sein Geburtsland verlassen müsse, um an einen anderen Ort zu gehen und dort weise Männer zu sehen und zu hören; das Lager, auf dem er bis jetzt ruhte, ist zu kurz, als daß er sich darauf ausstrecken könnte; auch bringt es einem jungen Menschen keine Ehre, immer zu Hause zu sitzen wie ein Vogel in seinem Nest. Diese Gedanken fanden volle Gunst in den Augen seiner Eltern. Obwohl sie selbst bereit waren, ihn in entsprechender Weise zu unterstützen, berieten sie doch über das Vorhaben des jungen Mannes, zumal ein dreifacher Faden nicht leicht abzutrennen ist. Sie berieten sich auch mit Freunden und Bekannten. Deren Gesichtspunkte stimmten mit denen des jungen Mannes überein. Da dies nun der Fall war, sandten sie ihn vertrauensvoll auf irgendeine Universität⁹⁾ (der Name ist nicht genannt), wo er große und bedeutende Persönlichkeiten auf all den Wissensgebieten vorfand, die auf dem Felde der Logik, Kosmologie, Mathematik, Naturwissenschaften und Theologie den höchsten Rang einnahmen. In all diesen Fächern zeichnete er sich aus und übertraf seine Mitstudenten so weit, daß sie stumm erschienen im Vergleich mit der Höhe seines Verstandes und Wissens. Überdies unterwarf er diese Dinge (sein Wissen) seiner Seele statt seine Seele diesen Bezirken unterzuordnen. Er forschte nach den verborgensten Dingen und grub im Innern der Erde, auch rastete er nicht, bis er zu den äußersten Tiefen des Denkens und Handelns vordrang. Wenn er mit seinen Kollegen stritt oder debattierte, so wußte er sie zu schlagen und die Beweise zu widerlegen, die sie gegen ihn ins Feld führten. Es kam bis zu dem Punkt, daß sie ihn den Vater der Wissenschaft, die Krone der Gelehrsamkeit und auch einen Heiligen nannten, weil er alles aus der Reinheit des Herzens tat. Sie knieten vor ihm in großer Ehrfurcht und Scheu, ihre Seelen verlangten danach, mit der seinen vereint zu werden, sie strebten danach im Wettstreit, seine Kenntnisse zu erreichen und suchten seine Gesellschaft, seitdem er der berühmteste Student geworden war.

In eurer Freundlichkeit, gelehrte Herren und liebe Jünglinge, glaubt mir, daß dort kein Student mehr war, der nicht sein Herz dafür gegeben hätte, von seinem Schatten erquickt zu werden. Er aber erstreckte seine Liebe nur auf die jungen Leute, die ihre niedrigen Begierden in Zucht halten konnten und über die diese Regungen nicht Herr waren, die mit ihren Freunden und mit Gott reinen Herzens wandelten. Bei meiner Seele, ich kann euch nicht ausreichend beschreiben, wie sehr er arrogante junge Leute verachtete und mied, Verleumder, oder solche, die ihre Nachbarn in Verwirrung bringen wollten. Und wenn ich hundert Zungen hätte, so könnte ich euch nicht erzählen, wie er alle jungen Burschen von sich fernhielt, die sich nach niedrigen Vorbildern richteten, die nicht



früh aufstanden und die Zeit bis zum Abend mit dem Studium wertvoller und hoher Gegenstände verbrachten. Folgerichtig erkannte er die Feststellung der Weisen, daß der, der niemals wandelte, auch niemals stand, daß der, der nie stand, auch nie saß, denn das Sitzen mit den Gottlosen bringt einem Manne den Verlust seiner besseren Anlagen, besonders jungen Leuten mit schwachem Charakter, deren Hang leicht zum Bösen neigt. In der Tat, wer könnte nicht niedergeschlagen sein, wenn er sich vorstellt, daß ein Mann, der sich in seiner Jugend so mit Leuten abgegeben hat, nun aus seinem Heim vertrieben ist und von Fäulnis verzehrt wird wie ein Gewand, das bis zur vollständigen Zerstörung von Motten und Würmern zerfressen wird. Wer wird nicht trauern, wenn er daran denkt, daß heute der Ruhm unseres Hauptes uns entrückt wurde, und wer wird nicht seine Kleider zerreißen und seine Lenden mit einem Sack umgürten, wenn er sich vergegenwärtigt, daß er diese Zierde der heiligen Sprache und ihre Krone niemals wiedersehen wird. Wer wird nicht zu sich selbst sagen „ich will zu meinem Lehrer und Meister in die Unterwelt hinabsteigen und weinen“ (1. Mose 37, 34 u. 35). Und gewiß, wer könnte so anmaßend sein, daß er sich nicht trösten lassen wollte, wenn jemand stirbt, bei dem die Sterne der Kenntnis der hebräischen Sprache auf dem bunten Gewebe seiner umfassenden Gelehrsamkeit aufleuchten. Aber ich darf nicht zu lange reden.

Zumal es nicht gut für den Menschen ist, alleine zu sein, zog er einige Leute zu sich heran, die seine Gesellschaft erweitern und ihm bei seinen Arbeiten helfen würden. Und wenn er zuweilen ärgerlich würde, so würden sie seinen Zorn erdulden und umgekehrt. Ich würde euch ihre Namen¹⁰⁾ nennen, wenn ich nicht wüßte, daß ihr diese kennet. In der Tat, gelehrte und verständige Herren und nette junge Männer, es ist gewiß wahr, daß sie mit all ihrer Kraft und guten und reinen Herzen nach dem Verständnis der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache strebten, denn damals begannen in Deutschland Leute sich weise zu zeigen und mit den Sprachen zu beschäftigen, deren Verständnis und Klarheit fehlte. Die Sonne ihrer Weisheit war lange Jahre verfinstert geblieben, bis Gott einen schönen Teil des Schattens hob und auf ihn den Geist des Verständnisses aller Wissenschaft verschwendete. Sein Name war Erasmus von Rotterdam, möge sein Andenken ein Segen sein. Bei meinem Haupte, er alleine weckte den Sinn der Deutschen dafür, sich mit der Wissenschaft zu beschäftigen. Aber das ist nicht der Ort, meine Bemerkungen über diesen Gegenstand weiter auszuführen, der nach einer besonderen Behandlung verlangt¹¹⁾.

Als Münster die Jahre vollendet hatte, die sein Vater ihm zugedacht hatte, und er sein Ziel in jener Universität erreicht hatte,

da nahm er sein Wehrgehänge, Bogen und Schwert. Er bedachte bei sich, wie gut und förderlich es für seine wissenschaftlichen Studien sein werde, verschiedene Länder und Gegenden in Ost und West zu sehen und zu erkunden und mit deren verständigen und einsichtigen Männern bekannt zu werden. Deswegen wechselte er seinen Wohnsitz und ging auf eine berühmte Universität¹²⁾, Löwen. Dort betrieb er von früh bis spät eifrige Studien in Mathematik und Geographie, zumal damals die Astronomie eine verborgene Wissenschaft und ihre Kenntnis nur wenig ausgebreitet war. Dort fanden sich auch nur wenige Lehrer, die ihre Schüler mit Aufrichtigkeit erziehen mochten und die ihnen das Wesentliche eines Gegenstandes in einer einprägsamen Art übermittelten, vielmehr wollte jeder von ihnen in sich selbst das verbergen, was Gott ihm in seiner Gnade verliehen hatte. Nichtsdestoweniger erfuhr er, daß der König der Könige in der berühmten Universität zu Freiburg im Breisgau den Geist eines erleuchteten und in allen gelehrten Wissenschaften bewanderten Mannes erweckt hatte. Sein Name war Demokrit¹³⁾. Er hatte ein sehr gutes Buch verfaßt, in welchem er zusammenfassend in knapper Form alle sieben Zweige der Wissenschaft behandelte¹⁴⁾. Münster gürtete also seine Lenden wie ein Held und machte sich auf den Weg und schlief nicht, bevor er zu diesem geehrten, guten und würdigen Herren kam, der Demokrit hieß, bei dem er mehrere Jahre verbrachte und das ergänzte, was ihm aus den vorhergenannten Wissenschaftsgebieten fehlte.

Seitdem er das Alter erreicht hatte, um zwischen unrein und rein, zwischen links und rechts unterscheiden zu können, begann er zu erwägen, wie er seinen eigenen Weg finden könne, mit Gott zu wandeln, denn er sah und erfuhr eine verdorbene Welt, deren Schönheit verblaßte, und schreckliche Tage, die sie zerstören wollten. Zugleich sah er, daß alle menschliche Arbeit und Geschicklichkeit von verzehrendem Neid begleitet war, und eben das betrachtete er als Torheit und Beeinträchtigung des Geistes. Je mehr er über diese Dinge nachdachte, entschied er sich dafür, das Leben der Priester zu führen, die andere durch Reinheit ihres Herzens und gute und lobenswerte Taten übertreffen. Da waren zum Beispiel Priester, die sich Brüder des heiligen Franziskus nannten. Sie beherzigten Zucht, die zur Erleuchtung führt, auch Gerechtigkeit und Geradheit, so daß sie sich vom Bösen abwenden und dem Guten nachstreben konnten. Dieser Bruderschaft¹⁵⁾ von Geistlichen trat er für einige Jahre bei. Es ist weit und breit bekannt, daß unter dieser Bruderschaft sich weit fähigere Gelehrte befinden als unter allen übrigen Priestern, wer sie auch sein mögen. Unter ihnen fand er sehr bedeutende Logiker, Mathematiker, Geographen und Grammatiker. Ich will nicht weitschweifig werden.

Als er noch in diesem Orden war, hatte er das Glück, einen Fachlehrer zu finden, der in seiner Zeit unübertroffen war. Sein Name war Konrad Pellikan¹⁶⁾, dessen inneres Wesen ebenso rein war wie sein äußeres Betragen. Und damit ich euch die guten Eigenschaften dieses Lehrers kurz darlege, ihr weisen Männer und verständige junge Burschen mit euren lobenswerten Anlagen: er verbarg sein Wissen nicht vor Münster und verschloß es in seinem Busen, sondern er lehrte ihn lieber alles, was er selbst sich aneignen konnte, bis der Student die Höhe seines Lehrers erreichte. Von diesem Lehrer erwarb er die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, die zu jener Zeit bemerkenswerterweise nur drei oder vier Männer beherrschten¹⁷⁾. Er ergänzte auch seine Kenntnisse der Geographie und Mathematik.

Bis jetzt habe ich euch in zusammenfassender Weise erzählt, was Münster in seinem Geburtsort und an drei aufeinanderfolgenden Universitäten in Ost und West erlebte, und von seinem Priesteraufenthalt, wo sein Lehrer Konrad Pellikan ihn freundlich und wahrhaftig in seiner Wissenschaft unterwies. Ich schaue nun zurück und spreche kurz von dem, was er an anderen Plätzen Gutes erlebte.

In der Zwischenzeit hatte Münster von dem großen und ausgebreiteten Wissen Johannes Stöfflers¹⁸⁾ — möge er ruhmreich ruhen — in der Astronomie in der Stadt Tübingen gehört. Paßt genau auf, verständige Herren und in vielen Fächern erfahrene junge Männer: es ist richtig, Johannes Stöffler, möge sein Andenken Segen bedeuten, den größten unter allen Astronomen zu nennen, wie keiner gleich seit Ptolemäus erschienen ist. Nach ihm verlangte Münsters Seele, „wie die Hirschkuh nach Strömen frischen Wassers verlangt“ (Psalm 42, 2). Er sagte zu sich: „Wann kann ich kommen und dem Vater der Wissenschaft ins Angesicht blicken, dessen Wissen über Astronomie im Vergleich zu den mehr gedanklichen Kenntnissen anderer außerordentlich ist? Auf, mein Fuß, zum Gang auf die Universität nach Tübingen!“ Als er in Tübingen ankam, fand er gleich Gunst vor den Augen des Meisters. Wie ich selbst oft aus seinem Munde gehört habe, erschloß ihm Stöffler alle Geheimnisse der Sternkunde, in der er vor dieser Zeit selbst wie ein blinder Mann gewesen war, der im Dunkel herumtastet, bis er nicht selbst die Grundlage gefunden hatte. Bei meinem Haupt, er arbeitete jeden Tag fleißig und hatte Teil an seinem Wissen in solchem Grade, daß er nach wenigen Jahren erfolgreich genug war, andere mit gutem Ergebnis zu unterrichten.

Von hier ging er fort und besuchte viele Länder und Gegenden und ließ bei seinen Studien nichts aus, was für seine Schüler von Wert sein könnte, sowohl in der Mathematik wie in der Kenntnis der heiligen Sprache. Kurz gesagt, er nahm das gesamte Wissen